

920

SCHULTZ, W.

1909

Das Verbot des Bohnenessens bei den Pythagoreern.

Unter den pythagoreisch-orphischen *σύμβολα* oder *ἄπορρήματα* nimmt das Verbot des Bohnenessens eine besonders prägnante Stellung ein, ohne dafs uns jedoch seine Gründe klar wären. Denn obwohl die pythagoreischen Schriften uns davon eine ganze Schar, gleichsam zur Auswahl, mitteilen, sind doch die meisten fürs erste nicht sehr überzeugend, ja sie scheinen einander sogar zu widersprechen. Daher ist es nicht wunderbar, dafs man heute aus Totenbräuchen, bei denen die Bohnen eine Rolle spielten, die pythagoreische Bohnensuperstition zu erklären pflegt.¹⁾ Freilich aber ist damit prinzipiell gar nichts gewonnen, sondern nur eine Reihe wichtiger Parallelerscheinungen gefunden. Denn neuerlich bleibt zu erforschen, weshalb die Bohnen bei jenen Totenbräuchen verwendet wurden. So zeigt sich denn, dafs die Bohnensuperstition im Totenkulte und jene andere in der pythagoreischen Lehre wohl eine gemeinsame Ursache gehabt haben dürften und aus dieser, aber nicht aus einander, zu erklären sind. — Von dieser Erwägung ausgehend will ich nun versuchen, einiges Material zur Frage beizusteuern, wobei ich mir bewußt bin, das Thema auch nicht annähernd zu erschöpfen. Vielmehr will ich zufrieden sein, wenn es mir gelingt, einige Anregungen zu weiteren Forschungen zu geben.

Aristot. ap. Diog. L. bietet: *ἀπὸ γεσθαι τῶν κρέμων ἢ ὅτι αἰδαίοις εἰσὶν ὁμοιοί.*²⁾ ἢ ὅτι *ἄιδον πέλειαν ἐγόνεον γὰρ μόνον, ἢ ὅτι γθείρει, ἢ ὅτι τῇ τοῦ ὄλου γέσει ὁμοιος, ἢ ὅτι ἐλγερνίζον κληροῖται γὰρ αὐτοῖς.* Die Beziehung zur Oligarchie wurde später immer mehr³⁾ ausgeschrotet und dürfte daher hier, wo nur das Alte zu betrachten ist, nicht näher zu erwägen sein. Ebenso wenig vermag ich in dem ἢ ὅτι *γθείρει* ein Moment zu finden, welches ein weiteres Eingehen auf diesen Begründungsversuch lohnen könnte. Demnach erübrigen: 1. Ähnlichkeit mit den *αἰδαίοις*, 2. Ähnlichkeit mit den Türen des Hades,⁴⁾ 3. Ähnlichkeit mit der

¹⁾ Ch. A. Lobeck, *Aglaophamus*, S. 252 ff.; O. Crusius, *Rh. Mus.* XXXIX, S. 164 f.; V. Helm, *Kulturpflanzen*, S. 459 ff.

²⁾ Analogien bei C. Hölk, *De acnsmatis sive symbolis Pythagoricis*, Diss. Kiel 1894, S. 25.

³⁾ Vgl. Hölk, a. a. O. S. 54, Nr. 8 pass.

⁴⁾ Hölk, a. a. O. S. 25, zog zu *ἐγόνεον* in unserer Stelle Theophr. h. pl. IV 8, 7 ὁ δὲ *κρέμων* . . . *ὁμοιος δὲ μαλακῷ καλάρῳ ἐγόνεον* heran. Dieser Anklang macht mir wahrscheinlich, dafs uns Theophrast mit den drei letztzitierten Worten unwissentlich ein pythagoreisches Wortsymbol erhalten hat, das er als treffende Charakteristik der Bohne in sein Werk aufnahm, ohne sich über den

Beschaffenheit des All. Diese drei Gründe bilden aber bekanntlich eine systematische Einheit, und sind also nicht, wie dies bisher geschah, als voneinander unabhängige Erklärungsversuche zu betrachten, sondern als nicht mehr verstandene Bruchstücke des der Bohnensuperstition zu Grunde liegenden *μυστικὸς λόγος*.

Jetzt gewinnt die Nachricht des Porphyr. V. Pyth. p. 40, 21 N. *ἰσοτροφεῖ δ' αὐτὸν ἀπαγορεύειν τὸ τοιοῦτο, ὅτι τῆς πρώτης τῶν ὄλων ἀρχῆς καὶ γενέσεως ταρρατομένης καὶ πολλῶν ἄρα συντηρούμενων καὶ συντηρούμενων καὶ συνδεδεμένων ἐν τῇ γῇ κατ' ὀλίγον γένεσις καὶ διάκρισις συνέστη ζῶον τε ὁμοῦ γεννηόμενον καὶ γντῶν ἀναδεδωμένον, τότε δὴ ἀπὸ τῆς αὐτῆς ση.πηδός τοις ἀνθρώποις συνστήναι καὶ νέεσθαι βλαστῆσαι¹⁾* neue Bedeutung. Den Zustand der Welt, von dem die Rede ist, kennen wir aus der Schilderung des Empedokles,²⁾ welche ihrerseits die auffälligsten Übereinstimmungen mit der babylonischen Zoogonie nach Berossus³⁾ aufweist.

tieferen Sinn dieser Wendung weiter Rechenschaft zu geben. Dadurch, daß *καλάρος* und *μαλαρός* durch gegenseitigen Anagrammatismus aneinander hervorgehen, wird dies bestätigt, und die Zahlenwerte der einzelnen Worte, die man, wo einmal Anagrammatismus vorliegt, in pythagoreischen Überlieferungen doch immer prüfen muß, erhärten es. Denn zu *ἀγρότορος* gehört bei Aristoteles *μόνος*, und es findet sich *ΚΑΛΑΙΜΟΣ* = 68 = *ΜΟΝΟΝ* = 68 = *ΜΑΛΑΚΟΣ*. Nun wurde *ἀγρότορος* von den Pythagoreern sicherlich nicht nur als „knotenlos“ von der Pflanze, sondern gewiß auch mit beabsichtigtem Doppelsinn als „zeugungsunfähig“ (*ἀ* priv. und *γρό*; ev. auch im Sinne von Gegensatzsymbolik, vgl. S. 95 Anm. 1) vom männlichen (nicht erigierten?) Gliede verstanden. *ΑΓΡΟΝΑΤΟΝ ΜΑΛΑΚΩΝ ΚΑΛΑΙΜΩΝ* gibt zusammen 216 = 6³, also den *ἀποκαταστατικὸς* oder *ψυχρογινῶς* *ζέβος*, wie er auch im Namen *ΠΥΘΑΓΟΡΑΣ* (vgl. hierüber und über die Berechnung der Zahlensymbole Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 240 ff. und meinen „Bericht über den gegenwärtigen Stand der Zahlenforschung“ Memnon II, 227 ff., ferner Arch. f. Gesch. d. Philos. XXII, 197 ff. und endlich *Ἐφέσια* und *Δελφικά γράμματα* in Philologus [1909] LXVIII, 210 ff.) vorgebildet ist. Aber auch die *Ἄιδον πύλαι* sind ein Zahlensymbol, und zwar ist *ΑΙΔΟΥ* = 49, *ΠΥΛΗ* = 64, also streng analog mit *ΓΑΜΟΣ* = 49, *ΙΕΡΟΣ* = 64. Gleich die aufgesprungene Schote der Bohne der weiblichen Scham, die geschlossene dem männlichen Gliede, dann sind die beiden Schotenteile eben genau so wie sonst die Schamlippen *Ἄιδον πύλαι*, da ja die Vagina zur *μήτρα* führt, welche als *ΗΠΑΙΕΙΣΟΝ* = 99 dem *ΟΥΡΑΝΟΣ* = 99 entspricht.

¹⁾ Die *φανερὰ τεχνήματα*, welche nun folgen, sind wüster Aberglauben, dessen Zustandekommen aus den mißdeuteten systematischen Überlieferungen im folgenden implicite klar werden dürfte.

²⁾ Empedokles fr. 58 [DFV. I 190] *μονομελὴ γνῖα ἐλλανῶτο*. Fr. 57 [ibid.] *ἦ (sc. γῆ) πολλὰ μὲν ζῶσσι ἀνέχεται ἐξώστησαν, | γυμνοὶ τ' ἐπειάζοντο βραχίονες ἐνιδες ὤμων | ὀμματὶ τ' οἱ(α) ἐλλανῶτο περητέοντα μετώπων*. Fr. 59 [ibid.] *αὐτὸν ἐπεὶ κατὰ μείζον ἐμίσγετο δαίμονι (sc. φίλῳ) δαίμων (sc. νεῖκος), | ταῦτά τε συμπάσασον, ὅλη συνέκρυσεν ἑκαστα | ἄλλα τε πρὸς τοῖς πολλὰ διηγεκῆ ἐξέκρυσον*. Fr. 61 [191] *πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμφίστερνα φέσθαι | βουγενῆ ἀνδρόπρωρα, τὰ δ' ἑμαλιν ἐκαστέλλειν | ἀνδρογενῆ βούκρωρα, μεμειγμένα τῇ μὲν ἐπ' ἀνδρῶν | τῇ δὲ γυναικογενῇ, σκιεροῖς ἐπισχημμένα γνῖσις*.

³⁾ Berossus ap. Syncell. p. 28 B [FHG. II 497, 4] *γενέσθαι γῆ καὶ χρόνον, ἐν ᾧ τὸ πᾶν σκότος καὶ ὕδωρ εἶναι καὶ ἐν τοῖς ζῶα τετραπόδα καὶ ἰδιογενεῖς τὰς ἰδίας ἔχοντα ζωογονεῖσθαι, ἀνθρώπων γὰρ διπτόνους γεννηθῆναι, ἐρίους τε καὶ τετραπτόνους καὶ διπροσώπους· καὶ σῶμα μὲν ἔχοντες ἐν, κεφαλὰς δὲ δύο, ἀνδρεῖαν τε καὶ γυναικεῖαν, καὶ αἰδοῖα τε δισά, ἔρρεν καὶ θῆλε· καὶ ἐπίονους ἀνθρώπων τοὺς μὲν αἰῶν σκέλη καὶ χεῖρα ἔχοντες, τοὺς δὲ ἰπλόποδας, τοὺς δὲ τὰ ὀπίσω μὲν μέρη ἔλπον, τὰ δὲ ἔμπροσθεν ἀνθρώπων, οὓς ἰπλοκεντέρονες τὴν ἰδίαν εἶναι, ζωογονηθῆναι δὲ καὶ τὰς ἀνθρώπων κεφαλὰς ἔχοντας, καὶ χεῖρας τετρασσωμάτους, οὐράς ἔχοντας ἐκ τῶν ὀπισθεν μερῶν ἔχοντας, καὶ ἑλπον χυροσφάλους, καὶ ἀνθρώπους, καὶ ἑτέρα ζῶα κεφαλὰς μὲν καὶ σῶματα ἔλπον ἔχοντα, οὐράς δὲ ἔχοντας, καὶ ἄλλα τε ζῶα παντοδαπῶν θηρίων μορφὰς ἔχοντα. . . ὥρρεν δὲ τοῦτων πάντων γυναικα, ἣ ὄνομα Ὀμορρα (Scaliger für das überlieferte Ὀμόρρα)· εἶναι δὲ τοῦτο Χαλδαῖσι*

Die mischgestalteten Tiere der Urzeit sind vernichtet und aus ihrer Fäulnis wächst ein Baum empor, ein *ΑΙΘΝΑΤΟΝ ΜΑΛΛΑΚΤΙ ΚΑΛΑΜΩ*, dessen mystischer Name dem *φρυγοριζὸς ζύβος* entspricht,¹⁾ die Bohne, aus der die Menschen entspringen. Wie die Menschen aus der Bohne entstanden, sagen uns zwar unsere Quellen nicht; aber aus den analogen Mythen anderer Völker dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß sie aus den sich entfaltenden Blättern, Blattansätzen oder Knospen entsprungen sein sollten.²⁾ Diese Pflanze, die Bohne, selbst ist aber kein Erzeugnis der Erde, da sie nicht aus ihr, sondern aus der Verwesung der mischgestalteten Urwelttiere hervorgegangen ist. Mit dem nunmehr erschlossenen *μυστικὸς λόγος* von der Bohne steht also in bester Übereinstimmung Paus. I 37, 4: *ᾠχοδόμηται δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν τοὺς ὀφείδας, καλούμενος Κραμίτων· σαρξὶς δὲ οὐδὲν ἔχω λέγειν, εἴτε πρῶτος χρόνος ἔσπειρεν οὗτος, εἴτε τινὰ ἐπεμήμειν ἦρωα, ὅτι τῶν χρόνων ἀνερεγκεῖται οὐκ ἔστι σφίσις ἐς Δήμητρα τὴν εὐρεῖν· ὅστις δὲ ἤδη τὴν τελετὴν ἐν Ἑλευσίνι εἶδεν ἢ τὰ καλούμενα Ὀρμηκὰ ἐπέλεξατο, οἶδεν ὁ λέγων.*

Hierin gibt der Name des Bohnendämons *Κραμίτης* neuerlich umso mehr zu denken, als die Bohnenmade (Larve des *Bruchus rufimanus*) *μίδα* hieß,³⁾ ein Wort, das man in *Κραμίτης* leicht erkennt. Mithin müssen sich *ζύα-μος* und *Κραμίτης* zueinander so verhalten, wie etwa *Πρία-μος* zu *Πρία-μίδης*, d. h. der eine Name ist die Kurzform des anderen (vgl. OLZ. 1903, Sp. 160 f.), **μίτης* aber, genau so wie *μίδα*, der Bohnenwurm, neben den bekannten, kleinasiatischen Götter- und Eigennamen

Θαλίτης (lies nach Rob. Smith ZA. VI, 339 statt *ΘΑΙΑΤΗ* vielmehr *ΘΑΜΤΗ* = *tanti* babyl. „des Meeres“. Hierzu bemerkt mir Robert Eisler: „Die zwei T sind natürlich nur zu zahlensymbolischen Zwecken eingefügt. Berossus schreibt das babylonische Wort *tantu* *ΘΑΜΤ* = 350 entsprechend der Zahl der Tage im Mondjahr und fügt als *ἡμηνεόμενον* das isopsephische *ΘΑΙΑΤΗ* = 350 hinzu, um dieses orthographische Monstrum für griechisch *Θάλασσα* zu lesen“. Überdies wird Eisler auf die Stelle in diesem Sinne noch in einer der nächsten Nummern der OLZ. zurückkommen), *ἑλληριστὶ δὲ μεθιμαρτυρεῖσθαι θάλασσα, κατὰ δὲ ἰσοψηφον Σελήνη (ΘΜΟΡΚΑ = 301 = ΣΕΛΗΝΗ)*. Diese *ἰσοψηφία* können nicht alt sein, da sie das milesische System benutzen; jedenfalls aber sind sie nicht babylonisch, sondern bestenfalls schon durch die Analogie der wohl ebenfalls sehr jungen aramäischen Zahlensymbolik veranlaßt (vgl. A. Bouché-Leclercq, *L'Astrologie grecque* 1899, p. 48 f., 538 ff. mit Literaturblatt des Orients 1849, Nr. 42), weil die Babylonier überhaupt kein Zahlenalphabet hatten. Karl Preisendanz macht mich übrigens darauf aufmerksam, daß der Pariser Zauberpapyrus f. 1417 *μορκα ἐρεχσαλ*, nach Drexler in Roschers mythol. Lex. II 1, col. 1584 ff. gleich Mond und Unterweltsgöttin, bietet. *Ἰμορκα* entspricht einem Ideogramm (cf. Keilinschr. Bibl. VI 1, S. 303 und 307 zu VI 9), das *ummu-rūka* zu lesen ist und etwa „Mutter der Tiefe“ (Zimmern) oder „Mutter der Sünde“ (Haupt) bedeutet.

¹⁾ Vgl. S. 94, Anm. 1. Die Bezeichnung der Bohne als *ΑΙΘΝΑΤΟΝ* beruht also wohl auf Gegensatzsymbolik.

²⁾ Vgl. die Entstehung der ersten Menschen aus einem Baume bei den Persern (Bundah. c. XV). Auch ein Zigeunermärchen kennt sie (Wlislöck, Märchen und Sagen der transsylvanischen Zigeuner, S. 1, Nr. 1 Schlufs: „Und vom großen Baume fiel Fleisch auf die Erde, und aus den Blättern des großen Baumes sprangen Menschen hervor; so erschuf Gott unsere Welt und die Menschen“). Der Sagenkundige wird noch viel Verwandtes, namentlich über himmelhohe Stauden, die aus Bohnen über Nacht emporwachsen, hinzufügen können. Dagegen gehört, was A. Dieterich, Mutter Erde (Teubner 1905), S. 19 ff. und S. 64 anführt, ebenso wie Hom. Od. XIX 163, nur in entfernterer Beziehung hierher.

³⁾ Theophr. c. pl. IV 15, 4.

Midas zu stellen.¹⁾ Vielleicht findet man jetzt auch den Anklang an persische Vorstellungen, den wir oben konstatiert haben,²⁾ nicht mehr zu entlegen.

Da eine Rekonstruktion des *μυστικὸς λόγος* von der Bohne³⁾ hier nicht beabsichtigt ist, will ich nur noch kurz darauf hinweisen, daß also in der Tat das Essen der Bohnen, aus denen ja das Menschengeschlecht entsproßt sein sollte, für die Pythagoreer und Orphiker, welche diesen Mythos besaßen, mit dem Essen von Menschenfleisch gleichbedeutend sein mußte. Auch der bekannte, häufig dem Orpheus, aber auch dem Pythagoras, zugeschriebene Vers: *ἴσθ' οἱ κρέμονται περὶ τὴν κεφαλὴν τε τοκῆρα*⁴⁾ erhält, wenn man die Früchte als Köpfe der Pflanze betrachtet, nunmehr Sinn.⁵⁾ Die Beziehung zwischen *ΚΕΦΑΛΗ* und *ΑΙΟΙΟΝ*, wie sie noch bei Philolaos bestand,⁶⁾ ferner das Vorkommen von *ΚΕΦΑΛΗ* im Schwure der Pythagoreer,⁷⁾ sind ebenfalls geeignet, die Beziehung der *ΚΕΦΑΛΗ ΤΟΚΕΩΝ* = 144 = 12² zu einem etwa zu rekonstruierenden⁸⁾ *ΚΥΑΜΩΝ ΦΕΛΙΕΥ* = 144 = 12² verständlicher zu machen.

¹⁾ Ob nicht der Glaube, daß die von der Made *μίδα* angefressene Bohne bei zunehmendem Monde wieder voll wird (Theophr. c. pl. IV 16, 2; Plin. h. n. XVIII 119; Geopon. II 35, 7), einen auf den Gott *Midas* bezüglichen Zug enthält, wäre zu erwägen.

²⁾ Jedenfalls gewinnen durch diese Bemerkungen auch die Notizen jener pythagoreischen Quellen an Gewicht, welche das Bohnenverbot direkt aus der Lehre des „Chaldäers“ *Ζωράτα* ableiten, aber, wie es scheint, nicht insgesamt auf Aristoxenos zurückgehen. Denn in dem Aristoxenos-Exzerpt bei Hipp. ref. I 2 p. 12, 76 D (vgl. Origin. ed. Lommatsch t. XXV, p. 296 ff.) klingt nur der erste, dagegen bei Diogenes (Antonius) ap. Joh. Lyd. de mens. IV 29 (vgl. Diels Doxogr. p. 145, 557) *κρέμονται δὲ λέγεται παραγγέλλειν μὴ ἐσθίειν αἰτίαι τοῦ τὸν Ζωράταν εἰσχεῖναι κατὰ τὴν ἐσχέρην καὶ ἀγγαρίων τῶν πάντων συνιστάμενης τῆς γῆς ἔτι καὶ ἀναστασμένης (ἀναστασμένης?) γενέσθαι τὸν κρέμονται κτλ.* nur der zweite Teil des Themas der obigen Stelle aus der Pythagorasvita des Porphyrios an. Mithin scheint nicht nur Aristoxenos das Bohnenverbot auf *Ζωράτα* bezogen zu haben.

³⁾ Paus. VIII 15, 4 *ἔστιν ἱερὸς ἐπ' αὐτῷ* (sc. *κρέμω*) *λόγος*.

⁴⁾ Heraklides Ponticus ap. Joh. Lyd. de mens. IV 29 [FHG. II 197].

⁵⁾ Man beachte, daß die Amphiaraios-Sage bei Didymos in Geopon. II 35, 8 nicht nur *πρώτος δὲ ἀπέσχετο κρέμω* *Ἀμφιάραιος* [διὰ τὴν δι' ὀνείρων μετρίαν] ist wohl bloß in der Meinung hinzugefügt, daß die von ihnen hervorgerufenen Blähungen der Prophetie abträglich sind, sondern daß auch bloß in ihr von dem unerhörten Frevel des Verzehrns eines menschlichen Hirnes, also des Inhaltes einer *κεφαλῆ*, die Rede ist.

⁶⁾ Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 244. *ΚΕΦΑΛΗ* = 55 und *ΑΙΟΙΟΝ* = 66 geben zusammen 121 = 11². Eisler macht hierzu auf die Isopsepha *ΚΥΒΕΛΗ* = 55 und *ΑΤΤΙΣ* = 66 aufmerksam und verweist auf Philol. (1909) LXVIII, 136-60, wo er über Kybele als *κεφαλὴ* handelte.

⁷⁾ Die älteste Fassung bei Aet. I 3, 8 [DFV. I 273, 27 Nr. 15] bietet *κεφαλῆ*; danach ist also Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 247 zu ergänzen.

⁸⁾ Daß auch sonst zahlensymbolische Gleichungen (im Sinne einer späteren, nur für das milesische Zahlensystem belegbaren Terminologie: Isopsephien) in den alten *σύμβολα* der Pythagoreer vorkamen, ist besonders deutlich bei dem Symbol *περὶ τῶν ἑλίων, ὅτι δεῖ παρατίθεσθαι πρὸς ἐπόμενον τοῦ διζαίου* (Aristot. a. a. O., Hölk S. 26), das ohne Kenntnis von *ΑΙΣ* = 30 = *ΑΙΚΗ* überhaupt unverständlich bleibt.

Wolfgang Schultz.

in: MEMNON (Zeitschrift für Kunst- und
Kulturgeschichte des alten Orients)
3 (1909) 93-96